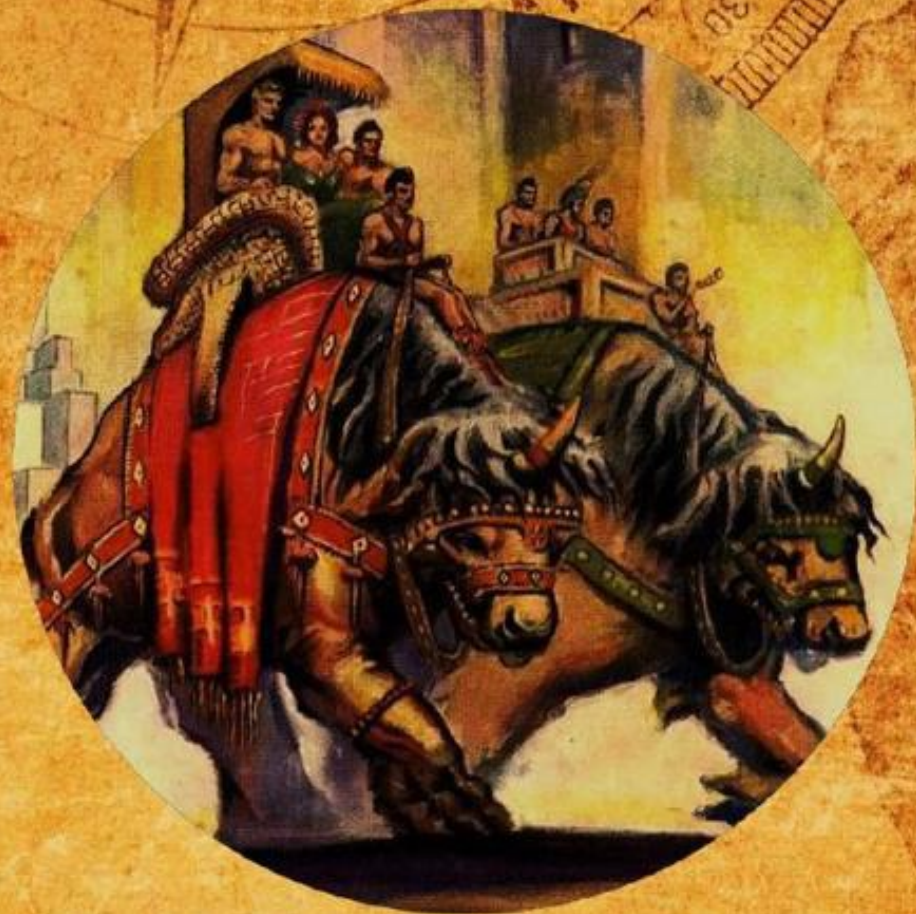


EDGAR RICE BURROUGHS-WERKAUSGABE



EDGAR RICE BURROUGHS
**KRIEG AUF
DER VENUS**
DRITTER BAND DER VENUS-TETRALOGIE

3.

Aus der dunklen Öffnung drang kein Laut.

»Hallo!«, rief ich hinein. Nach einiger Zeit antwortete mir eine schläfrige weibliche Stimme: »Wer ist denn da? Was willst du?«

»Bund möchte ihre neue Sklavin sehen. Ich soll sie abholen.«

Jemand bewegte sich in der Höhle, und gleich darauf kroch eine zerzaust aussehende Frau heraus. Ich war sicher, dass sie mein Gesicht in der Dunkelheit nicht erkennen konnte, und versuchte meine Stimme möglichst unterwürfig klingen zu lassen.

»Was will Bund von ihr?«, fragte die Frau.

»Wie soll ich das wissen?«

»Seltsam, Bund hat mir vorhin gesagt, dass ich sie unter keinen Umständen aus der Höhle lassen soll. Aber da kommt sie ja selbst.«

Ich warf einen Blick nach unten. Der Kampf war beendet, und die Frauen kamen die Leitern herauf. Es wurde gefährlich. Da ich für Duare im Augenblick nichts tun konnte, trat ich hastig den Rückzug an.

»Dann hat es sich Bund wahrscheinlich anders überlegt«, sagte ich, kehrte zur Leiter zurück und begann schnell nach oben zu klettern. Zum Glück war die Sklavin noch zu schläfrig, um sich über meine seltsame Geschichte zu wundern.

Vorsichtig tastete ich mich in Lulas Höhle. »Hallo!«, flüsterte ich.

»Du schon wieder?«, stöhnte Lula.

»Ja, dein lieber alter Freund Carson persönlich! Freust du dich nicht? Ich wollte dich besuchen!«

»Doch nicht etwa über Nacht? Warum lebst du eigentlich noch? Und warum habe ich dir eigentlich verraten, wo meine Höhle ist?«

»Das war sehr dumm von dir. Aber mach dir keine Sorgen. Ich werde dir keine Schwierigkeiten machen, wenn du mir hilfst.«

»Dir helfen, deine Gefährtin aus Bunds Gewalt zu befreien? Das kann mich den Kopf kosten!«

»Darüber können wir uns morgen unterhalten. Legen wir uns lieber schlafen. Und, Lula - verraten darfst du mich nicht, denn dann würde ich Bund die ganze Geschichte erzählen.

Schläfst du übrigens allein hier?«

»Nein, wir sind zu dritt. Die beiden anderen kommen wahrscheinlich gleich. Du darfst nichts mehr sagen, wenn sie hier sind. Ich weiß nicht, ob wir ihnen trauen können, und ich möchte kein Risiko eingehen.«

Es dauerte nicht lange, bis auch die beiden anderen Männer eintrafen. Sie unterhielten sich leise, und ich hörte den einen sagen:

»...schlug mich also. Ich habe nichts mehr gesagt.«

»Warum hat dich denn deine Frau geschlagen?«

»Sie sagte, ich lüge, und Lügen könnte sie nicht ausstehen, und so blödsinnige Lügen schon gar nicht. Aber dann hörte ich zwei Frauen davon sprechen, dass sie es auch gesehen hätten.«

»Und was hat deine Frau da gesagt?«

»Oh, sie meinte, dass ich sowieso eine Abreibung verdient hätte.«

»Wie sah das Ding aus?«

»Wie ein großer Vogel. Es schlug nur nicht mit den Flügeln, sondern schwebte lautlos über das Tal. Die Frauen sagen, dass es dasselbe Ding gewesen ist, das sie am Boden sitzen sahen, als sie die neue Sklavin fingen und den hellhaarigen Mann töteten.«

»Das muss der Anotar gewesen sein, von dem Lula gesprochen hat. Seltsam! He, Lula!«
Er erhielt keine Antwort. »Lula!«

»Ich schlafe«, sagte Lula.

»Dann musst du aufwachen. Wir wollen mehr über den Anotar wissen.«

»Ich weiß nichts davon. Ich habe ihn nicht gesehen und bin auch nicht damit geflogen!«

»Wer hat das behauptet, dass du damit geflogen wärst? Das wäre doch völlig unmöglich!«

»Oh, nein!«, rief Lula. »Er trägt zwei Männer, vielleicht auch vier. Er fliegt, wohin man will!«

»Hast du nicht eben gesagt, du wüsstest nichts darüber?«

»Ich gehe jetzt schlafen«, verkündete Lula.

»Oh, nein - du wirst uns mehr erzählen, oder wir verraten dich an Bund!«

»Vyla! Ellie! Das würdet ihr doch nicht tun!«

»Oh, doch!«

»Und wenn ich's euch erzähle, versprecht ihr dann, es niemandem weiterzusagen?«

»Natürlich«, erwiderte Ellie.

»Aber sicher«, sagte Vyla. »Nun erzähl schon.«

»Also gut, ich habe den Anotar wirklich gesehen und bin sogar darin geflogen - hoch oben am Himmel.«

»Jetzt lügst du aber, Lula!«, sagte Vyla.

»Ehrlich, ich sage die reine Wahrheit!«, beharrte Lula. »Und wenn ihr mir nicht glaubt, braucht ihr nur Carson zu fragen.«

Ich hatte schon mit einer solchen Wende des Gesprächs gerechnet und war daher nicht allzu überrascht. Wenn man Lula einem Intelligenztest unterzogen hätte, wäre wahrscheinlich nur ein sehr bescheidener Quotient dabei herausgekommen.

»Und wer ist Carson?«, fragte Vyla.

»Er lässt den Anotar am Himmel fliegen.«

»Und wie sollen wir ihn dann fragen? Lula, du lügst schon wieder - das wird langsam zur dummen Angewohnheit!«

»Ich lüge nicht! Und ihr könnt Carson sofort fragen. Er ist hier in der Höhle!«

»Was?«, fragten die beiden aus einem Munde.

»Lula lügt nicht«, sagte ich. »Er ist wirklich in meinem Anotar geflogen, und wenn ihr auch fliegen wollt, nehme ich euch morgen mit nach oben - wenn ihr mich hier herausschleust, ohne dass die Frauen etwas merken.«

Eine Zeitlang herrschte Schweigen, dann fragte Ellie ängstlich: »Was würde Jad sagen, wenn sie das wüsste?« Jad war Häuptling des Stammes.

»Du hast versprochen, den Mund zu halten«, sagte Lula.

»Niemand braucht etwas davon zu wissen«, sagte ich. »Und wenn ihr uns verraten wollt, werde ich einfach behaupten, dass ihr alle drei davon gewusst habt und mich dazu bringen wolltet, sie umzubringen!«

»Oh, nein - das würdest du doch nicht...!«, schrie Ellie auf.

»Aber ganz gewiss. Wenn ihr mir aber helft, wird niemand etwas erfahren, und ich lasse euch im Anotar fliegen.«

»Ihr braucht euch nicht davor zu fürchten«, sagte Lula mit zitternder Stimme. »Ich habe mich auch nicht gefürchtet. Man sieht die ganze Welt auf einmal, und niemand kann an einen heran. Ich wäre am liebsten für immer da oben geblieben. Ich hätte nicht einmal Angst vor Bund.«

»Wenn Lula keine Angst gehabt hat, dann fürchtet sich niemand«, sagte Vyla.

»Wenn du fliegst, komme ich mit«, sagte Ellie.

Unser Gespräch zog sich noch eine Weile hin, und ich erfuhr einige interessante Einzelheiten über die Gewohnheiten der Frauen. Zum Beispiel brachen die Jagd- und

Raubexpeditionen schon sehr früh am Morgen auf, und es blieben nur ein paar Kriegerinnen zum Schutz des Dorfes zurück. Ich erfuhr auch, dass die Sklaven am Morgen nach unten kamen und während der Abwesenheit der Frauen Holz sammelten, Wasser in die Höhlen schafften oder den Männern bei der Anfertigung von Sandalen, Lendentüchern, Schmuckstücken und Töpfen halfen.

Am nächsten Morgen wartete ich den Aufbruch der Jagdgruppe ab und stieg dann die Leiter hinab. Ich wusste inzwischen genug über diese Menschen, um mich unauffällig bewegen zu können. Gewöhnlich kümmerte sich eine Frau so wenig um die Männer, dass sie vielleicht gerade ihren eigenen Mann wiedererkannte. Mit den Männern war es anders; sie bildeten eine Leidensgemeinschaft und würden sofort merken, dass sich ein Fremder eingeschlichen hatte.

Ein halbes Dutzend Kriegerinnen lungerte in der Mitte des Canons herum, während Männer und Sklaven ihren Pflichten nachgingen. Einige Männer sahen mir misstrauisch nach, als ich mich einer Gruppe Sklavinnen näherte. Aber Duare war nirgends zu sehen, und ich ärgerte mich, dass ich nicht zuerst in Bunds Höhle nachgesehen hatte. In diesem Augenblick sprach mich eine Sklavin an.

»Wer bist du?«, fragte sie.

»Das solltest *du* doch wissen!«, erwiderte ich geheimnisvoll und überließ sie ihrer Ratlosigkeit.

Gleich darauf erblickte ich eine Gruppe Sklavinnen, die mit Holzstücken beladen aus einem Seitencanon kam; in der Gruppe erkannte ich Duare. Bei ihrem Anblick schlug mir das Herz bis zum Halse. Ich stellte mich so, dass sie dicht an mir vorbeikommen musste, und wartete darauf, dass sie mich erkannte. Als sie noch ein paar Schritte entfernt war, blickte sie auf und sah mir ins Gesicht, ging aber einfach weiter. Im ersten Augenblick war ich wie vor den Kopf geschlagen, bis ich mir klarmachte, dass mich Duare ja unmöglich erkennen konnte: Ich hatte meine schwarzen Haare und die Wunden im Gesicht vergessen.

»Duare!«, flüsterte ich.

Sie blieb stehen und fuhr herum. »Oh, Carson! Carson, du *lebst*! Du lebst wirklich! Ich hatte geglaubt... Aber erzähl mir doch...«

»Nicht jetzt«, sagte ich leise. »Wir müssen zuerst hier weg!«

»Aber wie?«

»Wir laufen einfach weg. Eine bessere Gelegenheit haben wir wahrscheinlich nie!« Ich sah mich um. Die Kriegerinnen saßen noch immer gelangweilt an der Feuerstelle und kümmerten sich wenig um das Treiben im Tal. Die meisten Sklavinnen und Männer

befanden sich weiter oben im Tal, aber ganz unbemerkt konnten wir uns doch nicht davonschleichen. »Geht ihr noch einmal zum Holzholen?«, fragte ich.

»Ja«, erwiderte sie.

»Gut. Wenn du zurückkommst, musst du versuchen, möglichst als letzte in der Gruppe zu gehen. Ich folge dir dann in den Canon, wenn ich kann. Vielleicht fällt mir bis dahin noch ein besserer Plan ein. Jetzt geh aber weiter.«

Sie gehorchte, und ich marschierte kühn auf Lula los, der bei meinem Anblick ein saures Gesicht machte.

»Hol Vyla und Ellie«, sagte ich, »und komm mit.«

»Und was sollen wir tun?«

»Das braucht dich nicht zu kümmern. Los - oder ich sage den Frauen Bescheid!« In seiner Dummheit erkannte er nicht, dass ich das wahrscheinlich nie getan hätte, und machte sich gehorsam auf den Weg.

Als unsere Gruppe vollzählig war, informierte ich Vyla und Ellie, dass ich sie im Anotar mitfliegen lassen würde, wie ich es ihnen gestern versprochen hatte. Die Männer blickten sich fragend an. Es war offensichtlich, dass sie sich fürchteten, allerdings weniger vor dem Flug als vor den Frauen.

»Ich kann heute nicht«, sagte Ellie schließlich.

»Du kommst mit, ob du nun fliegen willst oder nicht«, sagte ich fest.

»Und was soll das?«

»Ich werd's euch sagen. Aber vergesst nicht, dass ich euch in der Hand habe.«

»Du bist ein richtiger Schurke!«, klagte Vyla, fügte sich aber in sein Schicksal.

Auch die anderen folgten mir gehorsam; sie waren so oft herumgeschubst worden, dass sie keinen eigenen Willen mehr hatten.

Die Gruppe der Holzträger hatte ihre Lasten abgelegt und kehrte nun in den Seitencanon zurück. Ich brachte meine unwilligen Komplizen so in Stellung, dass die Sklavinnen dicht an uns vorbeikommen mussten, und stellte zu meiner Erleichterung fest, dass sich Duare im Hintergrund hielt. Im richtigen Augenblick ließ ich die drei so um das Mädchen Aufstellung nehmen, dass es vor den Blicken der Frauen geschützt war; und so bewegten wir uns auf das Ende des Kleinen Canons zu. Ich wagte nicht zurückzublicken, um nicht den Eindruck zu erwecken, wir täten etwas Unerlaubtes. Es kam darauf an, sich nonchalant zu geben. Eine Zeitlang passierte nichts, doch als wir eben um die Biegung der Felswand verschwinden wollten, hörten wir den heiseren Schrei einer Frau. »He, ihr da! Wohin wollt ihr? Kommt sofort zurück!«